K 44.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-742449-p0002-6

# Der Seidenbau/

Nach seiner

# Möglichkeit

Und

# Nutzbarkeit/

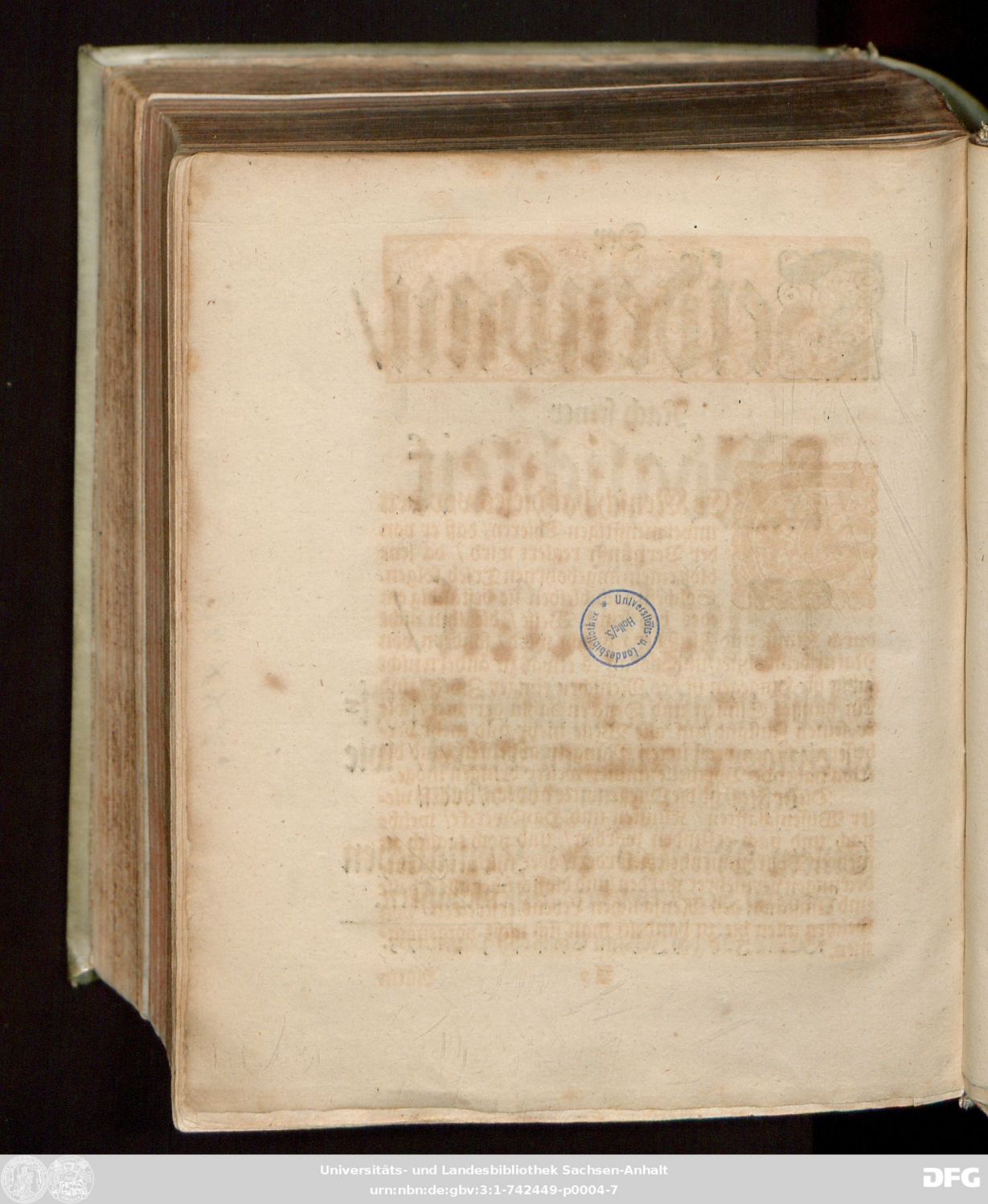
Nebst unvorgreifflicher Anzeige einiger allgemeinen Mittel/ wie dessen Einführung zu befördern/

Kürtzlich vorgestellet von

Einem Mitglied der Königlichen Preußis. Societæt der Wissenschafften.

BERLIN/ bey Johann Christoph Papen. 1713.

pc-xxx.


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

DEr Mensch hat dieses vor den unvernünfftigen Thieren/ daß er von der Vernunfft regiert wird / da jene bloß einem angebohrnen Trieb folgen. Solchemnach bleiben sie beständig ein jedes bey seiner Weise / die ihm nicht durch Kunst und Fleiß beygebracht wird / sondern von Natur beywohnet/und woran es etwas zu ändern nicht fähig ist. Hingegen ist des Menschen einiger Zweck/ und sein gantzes Sinnen und Dencken dahin gerichtet / wie er seinen Zustand auf alle Weise mehr und mehr verbessern / denen verspürten Mängeln abhelffen / und die etwa habende Vortheile immer weiter bringen möge.

Dieser Fleiß ist die Quelle unter andern/ auch so vieler Wissenschafften / Künsten und Handwercke/ welche nach und nach erfunden worden / und noch täglich zu mehrer Vollkommenheit befördert/ oder mit neuen Entdeckungen vermehret werden/und die sich über alle Theile und Umstände des Menschlichen Lebens erstrecken / von welchen allen hie zu handeln man sich nicht vorgenommen.

Allein der Haußhaltung und Wirthschafft zu gedencken / ob gleich der Feldbau und die Viehzucht überhaupt ihr Alter von der Schöpfung her rechnen/und mit den Menschen zugleich den Anfang genommen/so haben sie doch biß hieher so manche Zusätze und Verbesserungen gewonnen / und können möglich derselben noch so viel gewinnen / daß so weit wir heut zu Tage die Alten darin übertreffen / es geschehen kan/ daß nicht weniger unsere Nachkommen es uns zuvor thun werden.

Dieses zu beglauben / dörfen wir nicht auſſer unserm Teutschland gehen / und in der Fremde uns nach Zeugnissen umsehen. Wer nur einen Blick in die Geschichte seines Vaterlandes gethan / und mit seinen Gedancken über die nächsten 1500. Jahr zurück sehen will/ wird mit gleicher Lust und Verwunderung den Unterscheid bemercken/ wie ungleich das heutige Teutschland demjenigen sey/ davon uns die älteren Geschicht-Schreiber eine Abbildung hinterlassen. So daß diejenigen die es zu ihrer Zeit als eine Gegend/da Lufft und Erde dem Menschen zuwider sind / gefunden / wenn sie zu unser Zeit es ansehen solten / eine gantz andere Sprache führen / und in Zweifel ziehen müsten / ob dieses dasselbige Land sey / von dem sie geschrieben / und dessen Zustand von ihrer Beschreibung sich so weit entfernet befindet.

Wie mercklich nun der Landbau bey uns sich verbessert / so ist doch nicht zu meynen / daß man damit auf das Ende gekommen / und nichts mehr zu thun übrig sey. Ein anders lehret die Erfahrung / die wir nicht ohne Verwunderung für Augen sehen. Wer hätte vor viertzig oder funfftzig Jahren gemeynet / daß der Toback anderswo / als in der sogenandten neuen Welt/

Welt / von wannen er uns als eine vortreffliche Sonderlichkeit überbracht worden / wachsen und fortgepflantzet werden könne ? und was für Umstände und Schwürigkeiten hat man nicht gebraucht oder sich eingebildet / da solche Pflantzung anfänglich versuchet worden ? Nun aber ist er an allen Orten und auf allen Feldern nicht seltener als der Kohl / indem kaum ein Ackermann zu finden / der ihn nicht zu zielen wisse. Mit was für Nutzen aber diese Pflantzung bey uns eingeführet worden / davon mögen so viele hundert Menschen zeugen / die derselben ihr Brodt ja ihren Reichthum zu dancken haben.

Wie nun ein so unwidersprechliches Exempel / allen die es mit dem Auffnehmen des Vaterlandes wol meynen / einen Muth zu machen / und diejenigen / so bey neuen Unternehmungen nichts als Schwürigkeiten zu finden wissen / zu widerlegen fähig ist / also verdienet ihr höchstbilliges Lob die Sorgfalt derjenigen / die vor etwa 25. Jahren unter Allergnädigsten Vorschub der in GOtt höchstselig ruhenden Königl. Majest. einen Versuch gethan / durch Einführung des Seidenbaues eine neue Verbesserung der Wirtschafft und Nahrung für die Einwohner dieser Lande zu Wege zu bringen. Die zu Potstamm und daherum / zu Köpenick / Spandau und anderswo / mit grossem Fleiß und nicht ohne Kosten / mit Bestellung eigener Leute zu ihrer Wart- und Fortsetzung / angelegte Pflantzungen zeigen und bezeugen zur Gnüge / indem was davon überblieben / wie den Eyfer und kluge Anstalt des damahligen vortrefflichen Angebers / also auch den unfehlbahren Fortgang des Wercks / und die erwünschte

Hoffnung derer daraus zu gewartenden Vortheile/ wenn demselben gehörig wäre nachgesetzet worden. Dahero wol zubedauren das widerige Verhängniß/ deme heilsame und gemeinnützige Vorschläge unterworffen zu seyn pflegen/ sonderlich wo dieselben in Gang zu bringen einige Gedult und Bemühung erfordert wird/ daß sie unter denen ihnen erwachsenden Hinderungen stecken bleiben. Gewiß/ wenn dieses Werck durch unvermuhtete Vorfälligkeiten nicht wäre unterbrochen worden/ und gleichsam in Vergessen gerahten/ man würde nun darüber sich zu befragen nicht mehr nöthig/ sondern die Sache selbst schon für Augen und in Händen haben/ und aus der Erfahrung/ als von einem unwidersprechlichen Meister überzeuget seyn dessen/ was man hie mit Gründen zuerweisen bemühet ist.

Zwar ist nicht zu leugnen/ daß in Ansehen (I.) der Möglichkeit der Sachen/ darüber anfänglich ein rechtmäßiger Zweiffel auffsteigen/ und im ersten Anblick etwas frembd scheinen mögen/ wie eine Zucht/ die bisher allein in den mildesten Morgen-Ländern getrieben/ oder doch nur in wenige der meist Mittägigen und wärmesten Theile Europens/ vor nicht gar langer Zeit/ und mit vieler Mühe versetzet worden/ unter unserm Nordlichern und gegen jene zu rechnen rauhen und kalten Himmel würde gedeihen können; Ob der Maulbeerbaum/ als das einige Gewächs/ so zu der Nahrung der Seidenwürme dienet/ in unserm Boden fortkommen/ und in der erforderten Menge sich ziehen lassen; ob er die bey uns ge-

gewöhnliche Winterkälte in freyer Lufft / und ohne die genaue Wartung / welcher andere zarte Gewächse so aus fremdem Erdreich uns zugekommen / dawider nöhtig haben / dauren; ob die Heckzeit der Würme mit dem Ausschlagen der Bäume zutreffen; ob die Seyde in gehöriger Güte gerahten; und ob endlich erfahrne Leute / die mit der mannigfaltigen / unter uns gantz unbekannten Arbeit umzugehen / die Kunst auch andern beyzubringen / und also das Werck in Gang zu richten wissen / zu erhalten sein werden.

Allein wie wichtig solche Einwürffe und wie mächtig sie einen von dem Unternehmen abzuschrecken fähig wären / haben sie nunmehr nichts zu bedeuten / nachdem die Zeit gelehret / daß sie zum Theil ungegründet gewesen und sich von selbst ergeben / zum Theil ihre abhelffliche Maasse erlanget / wie nun ferner soll erwiesen werden.

Deñ was (1.) das Fortkommen der Maulbeerbäume in unserm hiesigen Boden betrifft / so hat man nicht nur vorher / sondern absonderlich nachdem vor wenig Jahren des schon allerhöchstgedachten in GOtt ruhenden Königs Majestät / den so lang verabsaumten Seidenbau wieder vor die Hand zu nehmen / und dessen Obsorge Dero Societæt der Wissenschafften aufzutragen allergnädigst gut gefunden / erfahren / daß dieselben zwar / wie alle andere Gewächse in gutem Erdreich lustiger als in einem geringen wachsen / und absonderlich einen feuchten Grund lieben / ausser dem aber keinem Lande ob es gleich auch sandig und mager wäre / leicht versagen / also an allen Orten fortgepflantzet werden können.

Nicht

Nicht weniger (2.) sind dieselben hie zu Lande eben so leicht als anderswo zu vermehren / immassen durch den in jüngster Zeit dißfalls angewandten Fleiß erlernet worden / daß alle die sonst bekannte / und ingemein mit andern Bäumen übliche Arten der Fortpflantzung / wie solche auch von diesem Baum absonderlich anderswo beschrieben zu befinden / gar wol anschlagen und gedeihen. Wie dañ die nun wieder angelegte zahlreiche Baumschulen / hievon ein augenscheinliches Zeugniß ablegen. Und wer weiß / ob durch mehrere Proben / die aus einem fleißigen Nachsiñen / und unverdrossener Handanlegung erwachsen köñen / nicht neue und vortheilhafftere Mittel zu solcher Fortpflantzung gelingen mögen. Indessen ist schon genug / daß diejenigen / so zu der Seidenzucht eine Lust gewinnen / versichert sind / daß es ihnen an diesem dazu nohtwendigen Grundstück nicht ermangeln werde / inmassen vorgedachte Baumschulen durch GOttes Segen / obgleich unter mancherley Beschwerlichkeiten / so weit gediehen / daß daraus ein guter Anfang schon zu machen / und wenn Se. itzt regierende Königl. Majest. Ihren allerhöchsten Beyfall / und denen von Dero glorwürdigsten Herren Vater zu Herstellung dieses Wercks ertheilten Gnaden-Briefen und Verordnungen den nötigen Nachdruck Allergnädigst zu verleihen geruhen / wie von Dero darob vormahls bezeugten Hohen Wolgefallen zuversichtlich gehoffet wird / zum allgemeinen Nutzen nach und nach immer mehr anwachsen werden.

Was aber (3.) das Vornemste / und die grösseste Beysorge gemachet / weil doch nicht selten zu vernehmen gewesen / daß selbst in Italien bey harten Wintern

der

der Maulbeerbaum Schaden gelitten / so hat die kürtzliche Erfahrung / da durch den Anno 1709. eingefallenen gantz ungewöhnlichen und bey Menschengedencken nicht erlebten Frost / von unsern inländischen so fruchtbaren als selbst wilden Bäumen eine unzehlbare Menge verderbet worden / dargethan / daß der weisse Maulbeerbaum vor andern ausgedauret / und nicht leicht zu befinden gewesen / daß es seyn alte oder junge davon ausgegangen / so daß dergleichen Dauerhafftigkeit man ihm kaum zugetrauet. Um so vielmehr / da die schwartzen Maulbeerbäume solche nicht bewiesen / sondern gleich andern ihres gleichen zarten Gewächsen häuffig abgestorben / welches aber weil sie zu dem Gebrauch / wovon hie gehandelt wird / sonderlich nicht dienen / uns keine Hinderung macht. Auf eine solche Probe nun kan man forthin sicher bauen / ohne zu befahren / daß leicht eine Kälte einfallen werde / wodurch dieser Pflantzung Abbruch geschehen / und die so sich derselben befleissen / des Geniesses ihrer Arbeit und Fleisses beraubet werden mögen.

Und ob man wol (4.) bemercket / daß der Baum gegen die Kälte sehr empfindlich / daher mit seinem Laub über alle andere Bäume zurück hält / und am spätesten ausschlägt / woraus eine neue Beysorge erwachsen / wie die Würme / wenn sie nach ihrer Art auskriechen / ehe der Baum genungsam Laub gesetzet / erhalten werden möchten: so hat doch auch diesem die Erfahrung gerahten / und gelehret wie der Same der Würme hantieret werden müsse / damit er nicht zur unrechten Zeit / sondern eben wenn es nöthig ist / ausbecke.

Die so sich der Seidenzucht befleissen / haben dessen eine Probe eben abgeleget / da die sonst nicht gewohnte Unfreundlichkeit des heurigen Frühlings den Maulbeer-Baum geschrecket / und über Vermuhten lange zurück gehalten / daß sie sich gleichwol nach seinem Verweilen gerichtet / und davon keinen Schaden empfunden.

So viel endlich (5.) die Güte der hie erzielten Seide betrifft / da hat an denen bisherigen Proben der selbstredende Augenschein gegeben / daß sie an Glantz und Schönheit der Italiänischen gar nicht weiche. Von ihrer Geschlachtigkeit und Stärcke aber zeugen die so sie verarbeitet haben / daß sie auch hierin keinen Unterscheid gefunden / wie denn auch an denen daraus gefertigten Zeugen keiner oder doch kein solcher zu vermercken / der derselben ihren Wehrt benehmen / und sie im Gebrauch verwerfflich machen solte.

Aus allem deme nu / so bißher angeführet / erhellet zur Gnüge / daß wir unserem Lande und Gegend weniger zugetrauet / als wir in der That davon erfahren / wenn wir an der Möglichkeit der Fortzucht der Seide und derer dazu gehörigen Bäume gezweiffelt / und daß wir denen viel zu dancken haben / so den Versuch hievon zu nehmen die erste Mühe und Kosten gewaget / nachdem es nu nur bey uns stehen wird / solchen von der Natur gegönneten Vortheils uns zu bedienen / und daraus allen den Nutzen zu ziehen / so uns dadurch in vollem Maaß dargebohten wird.

Um so vielmehr / (6.) weil die einige noch übrige Schwürigkeit aus dem Wege zu räumen / die Vorse-

hung

hung selbst geſorget/ und uns eine Menge Leute zugeführet/ die in ihrem Vaterlande solcher Arbeit gewohnt/ und darzu von Jugend auf abgerichtet worden. Diese Leute/ welche man sonst ohne viel Beschwerlichkeit und grosse Kosten nicht/ oder doch nicht in genugsamer Anzahl/ hätte haben können/ nachdem sie von selbst zu uns geflüchtet/ und unter uns wohnen/ werden sich erfreuen/ wenn ihnen Gelegenheit verschaffet wird/ dasjenige zu üben/ womit sie an ihrem Orth beständig umgegangen/ und ein Theil ihres Unterhalts erworben. Und weil sie nicht an einem Orth allein beysammen/ sondern hin und wieder in diesem und andern Königlichen Landen wohnen/ kommen sie so viel besser zu statten/ solchen Bau allenthalben einzuführen/ und auch die Eingebohrnen zu demselben abzurichten. Wie statlich nun solcher Vortheil/ also rahtsam solte wol zu achten sein/ desselben weil er verhanden ist/ sich zu bedienen/ ehe denn solche Leute mit der Zeit auf eine oder andere Weise abgängig/ und die voritzo diensame Gelegenheit also wieder verlohren würde.

Hiemit wäre also die Möglichkeit des Seidenbaues bey uns/ nach Nothdurfft erwiesen. Auf die (II.) **Nutzbarkeit** zu kommen/ solte fast überflüßig scheinen darüber viel Worte zu machen/ weil davon so viel Exempel und Vorurtheile verhanden/ als Länder sind/ da er mit grossem Nutzen der Einwohner getrieben wird/ und kluge Regenten sich gefunden haben/ die denselben ihren Unterthanen gemein zu machen/ ihnen höchst angelegen sein lassen/ unter welchen Henricus IV. in Franck-

reich / als unsern Orten und Zeiten der näheste / am hellesten in die Augen leuchtet.

Und wie dasjenige / woraus andere ein Theil ihres Reichthums schöpfen / uns nicht schädlich sein kan / also möchte genug sein auf jene zu sehen / damit man sich bey gleichem Fleiß eines gleichen Gewinns versichert achten möge. Man hoffet aber / es werde so wenig undienlich als unangenehm seyn / wenn solche Nutzbarkeit in etwas näher und klärlicher beleuchtet wird.

Anfänglich nun und (1.) mögen hieher gezogen werden einige Umstände und Eigenschafften so den Maulbeerbaum selbst angehen. Wie derselbe (a) mit weniger Mühe fortzupflantzen und zu vermehren ist schon oben angeführet worden / deme (b) noch dieses mag beygefüget werden / daß wo etwa kein Raum oder Gelegenheit verhanden / oder auch die Kosten gescheuet würden / ihm einen eigenen Garten zu widmen / er auch mit solchen Orten vorlieb nehme / wo sonst andere auch wol unfruchtbahre Bäume zur Zier oder Schatten hingesetzet werden. Also mag er in den Obst- oder Küchen-Gärten / imgleichen in den Weinbergen und auf den Gottes-Aeckern an den Zäunen herum / oder auch an Trifften / Wegen / Wiesen / Angern / vornemlich aber an Wasser-Graben gar wol stehen. In Alleen kan er gleichfalls entweder allein oder mit andern Bäumen vermischt versetzet werden / nur daß sie nicht zu dicht in einander stehen / und er die nöhtige freye Sonne / die ihm gar angenehm ist und wol

bekommt / behalte. Bey Städten findet er seine Stelle am bequehmsten in den Zwingern / auf den Wällen / an den Stadtgraben / und anderen verlohrnen Plätzen. Seine Wartung (c) ist nicht mühsam / und wenn er einmahl wohl gesetzet / bedarff er weiter nichts als daß er angepfählet / nohtdürfftig behacket / und in zwey oder drey Jahren einmahl von dem dürren Holtz und Wirreisig gesaubert werde. Wo er in freyem Felde zu stehen komt / muß er vor dem Anlauff des Viehes verwahret / und so hoch gezogen werden / daß kein Vieh an die Aeste reichen könne / weil er sonst nicht würde unangetastet bleiben.

Seine eigentliche und besondere Nutzbarkeit aber / (2.) auser daß er zur Nahrung vor die Seiden-Würme alleinig und unumgänglich nöhtig ist / bestehet ferner auch darin / daß seine Frucht / ob sie zwar vor Menschen nicht sonderlich zu gebrauchen / vor das Feder-Vieh vortrefflich dienet / und demselben sehr wol gedeihet / wie denn auch das Federwild ihr gerne nachgehet. Wenn der Baum zum zweytenmahl ausgeschlagen / dienet sein Laub zur Mastung vor das Rind- und Schaaf-Vieh / als welches dessen begierig geneußt / und darnach wol gedeihet.

Wie nutzbar (3.) die Erzielung der Seide sey / ist leicht abzunehmen / wenn man in Erwegung nimt / wie in kurtzer Zeit ; und einer solchen / die keiner andern Landarbeit hinderlich ist ; mit geringer Hülffe ; und

wenigem oder gar keinem Vorschuß ein ansehnliches kan gewonnen werden. (a) Die Zeit/ so die Würme zu leben haben/ ist ohngefehr 40. Tage. Der Anfang derselben (b) trifft in die ersten Tage des Mäymonaths/ oder um die Mitte desselben/ und nimmt also folglich ein Ende/ ehe die drüngliche Feld-Arbeit bey dem Heumachen/und der darauf folgenden Erndte angehet. (c) Wenn eine verständige Person zu der Wartung der Würmer bestellet ist/ so die andern regieren/und zu deme was zu thun ist/anweisen kan/ mag das übrige durch junge Leute/ auch solche die zu anderer Feld-Arbeit noch nicht tüchtig sind/leicht bestritten werden.

Wie nun hieraus die beyläuffige Berechnung der erforderten Kosten leicht zu machen/also (d) wenn man ein ergiebiges an Seide/ Z. E. 50. oder 100. und mehr Pfund zu gewinnen die Anstalt machen wolte/ müste zwar dazu ein genugsamer Raum etwa in einem grossen Gemach oder Saal oder auf einem wohlverwahrten Boden gefunden/ und mit zulänglichen Gerüsten versehen werden/ wozu aber auf denen Ambt-Häusern/Adelichen Höfen/und in Städten auf den Raht-oder andern gemeinen Häusern unschwer zu gelangen. Die Anschaffung des Samens zu den Würmen darff nur das erstemahl unter die Kosten gerechnet werden/ weil er sich hernach selbst erhält/ ausser daß er um das dritte Jahr mit einem wenigen aufgefrischet zu werden dienet. Diese Anschaffung geschie-

schiehet nachdem man viel Würme zu ziehen gedencket / und dieser Anzahl muß sich nach der Menge des Laubs so zu ihrer Ausfütterung verhanden ist / richten. Aus einer Unze Saamens werden ingemein 10. Italiänische Pfund Seiden / so etwas leichter denn die unserigen / und auf ein Pfund Seiden fünff auch wol weniger vollkommene wohlerwachsene Bäume geschätzet. Wenn nu die reine Seiden abgehaspelt / kan das Pfund einzeln wol um 4. Thaler im Pausch aber zwischen $3\frac{1}{2}$. bis $3\frac{1}{4}$. Thaler ausgebracht werden. Ausser der reinen Seiden hat man noch die Floret-Seide / aus welcher das Haspellohn genügtich kommet. Nachdem nu an denen obangezeigten Kosten viel oder wenig kan ersparet werden / und derselben Belauf von dem Ertrag der gewonnenen Seiden abgezogen ist / wird sich allezeit ein ansehnlicher Uberschuß finden / so jene nicht ein / sender wenigstens zwey und mehrmahl übertreffen kan / und zwar um so viel gröſſer / als der Seiden mehr gewesen. Doch bleibet auch denen / so ein wenigeres bauen / ihre Mühe nicht unbelohnt / ja selbst die / so keine andere Gelegenheit haben / als etwa in ihrer Schlaf-Kammer / in Stieben / auf einem Sims / oder aufgehangenen Hürden / u. d. g. etwas an Seide zu gewinnen / (wie denn an denen Orten / wo der Bau in vollem Schwang ist / geschiehet / und kein Häusling so gering / der nicht wie wenig es auch sey / ansetze /) ob sie schon nicht so viel haben daß sie einen Strang vollmachen / oder auch wenn sie mit dem Haspeln sich nicht behelffen können / finden ein Mittel sich ihrer Arbeit zu erfreuen / indem sie die gantzen Seiden-Eyer zu den Fabricanten tragen / und den Wehrt davor empfangen. Die-

Diese nun so die Seide roh erzielen / sind die ersten die daran gewinnen. Wenn man aber (3.) bedencket / wie viel daran ferner gethan / und durch wie manche Hände sie gehen muß / ehe sie zu ihrem endlichen Verbrauch tüchtig wird / so lässet sich eine neue Nutzbarkeit erblicken / die viel weiter als die vorige sich erstrecket / und nicht nur ein gutes Theil der übrigen Einwohner sondern selbst den Landes-Herrn berührt. Man weiß / daß zu Venedig neben andern ein Holländer sich aufhält / so diese Handthierung treibet / daß er die rohe Seide von dem Land ziehet und bereiten lässet. Dieser soll beständig zwischen 7. und 800. Menschen unterhalten / denen er das Jahr durch vollauf zu arbeiten gibt. So nun der einige Mann / unter vielen einerley Gewerbes / die in seiner und andern umliegenden Städten wohnen / und an einem Orth / daherum die meiste Seyde nicht fället / so viel zu thun vermag / waß solte man nicht Z. E. von der gantzen Churmarck zu hoffen haben / wenn der Seidenbau in derselben einmahl recht empor gebracht wäre / dazumahl dieselbe hiezu einen so bequehmen Boden / und so stattliche Gelegenheit zeiget. Wie vielen Menschen könte hiedurch zu Brodt geholffen werden / die sonst nicht wissen womit sie ihren Lebens-Unterhalt verdienen sollen / und entweder andern zur Last fallen / oder aus dem Lande gehen müsten. Und wie kan es fehlen / wo so viel Menschen ihre Nahrung finden / und ihren täglichen Verdienst hinwieder verzehren / daß die Accise und andere Landesherrliche Einkünffte solches nicht mercklich mit empfinde / und

und einen stattlichen Zugang verspühren solten. Nicht zu gedencken/ wie auch der Handlung / wenn man so weit gelanget wäre/daß man über die inländische Nothdurfft/auch andern mittheilen könte/ ein neuer Zuwachs angedeihen würde.

Es möchte aber heissen/dieses seyen Anschläge in die Lufft/oder zum höchsten/Rechnungen auf dem Papier/ an welchen im Felde noch ein grosses fehle/ und da noch viel Wasser hinfliessen muß / ehe es so weit gelange. Freylich lässet sich die Sache nicht erzwingen / und ein Baum als worauf es hie hauptsächlich ankommt / ehe er zu seiner gehörigen Stärcke erwächst/ muß seine Zeit haben. Allein um so vielmehr wäre nöthig die Zeit zu raht zu halten / und weil doch ein Anfang sein muß/wo ein Ende folgen sol/je eher je lieber die Hand anzulegen. Es heisset ja / wer da säet und also auch pflantzet / der säet oder pflantzet auf Hoffnung. Ein Dattelbaum sol erst in hundert Jahren tragen/dergleichen von dem blühen der Alee vor diesem auch geglaubet worden / und dennoch hat man sie zu pflantzen nicht unterlassen. Ein Maulbeerbaum kan nach dem zehenden Jahr mit aller sicherheit gebrauchet werden / und ist alsdenn sein Laub starck genug / daß der Wurm sich an demselben / wie an dem Laub von gantz jungen Bäumen zu geschehen pfleget/ sonderlich wenn er schon über die helffte ist/ nicht überfressen wird. Und was sind zehen Jahr in einer Haußhaltung/ zumahl wo ein so unwiedersprechlicher Nutz unausbleiblich zu hoffen. Noch ist es nicht mehr nöhtig so lange zu warten/

und kan die helffte solcher Zeit gewonnen werden/ wenn man sich deß in denen mehr vorgedachten Baumschulen vorhandenen Vorrahts bedienen will.

So viel wird genug seyn/ auch von der Nutzbarkeit des Seidenbaues einen kurtzen Entwurff / und zu fernerem Nachsinnen Anlaß zu geben. Wenn es erlaubt/ will man zum Beschluß einige **Hülffsmittel** anzeigen / wodurch derselbe gefördert werden möge. Die Welt will mehr durch Exempel als Vermahnungen angeführet werden/ und lassen auch die sich durch solche bewegen/ die sonst durch Gewohnheit oder Vorurtheile eingenommen/ keinen Beredungen Raum geben. Also (1.) würde ein guter Vorgänger einen guten Nachfolger machen; Und wenn bey ein und andern ansehnlichen Gütern / oder auch bey den Städten / insonderheit wo solche Leute / die mit der Pflantzung der Bäume so wol als mit der Wartung der Würme umzugehen wissen / entweder schon wohnen / oder aus der Nähe leicht zu haben wären / ein Anfang wolte gemachet werden/ solte es glaublich viele andere zur Nachahmung ermuntern.

Wie denn nicht zu zweiffeln/ wenn das Werck nur um etwas gemeiner als es voritzo noch ist / und unter dem Volck bekannter würde / daß (2.) zugleich auch bey den Landes-Kindern die Lust zu demselben erwachsen/ und sie sich dessen anzunehmen beginnen werden/ weil ja natürlich der Mensch nicht nur zu neuen Dingen geneigt/ sondern auch wo einiger Vortheil zu ma-

machen / nach demselben begierig ist / und die Zeiten so bewandt / daß auch geringe Vortheile / wenn sie nur redlich und möglich sind / nicht auszuschlagen.

Ein grosses würde (3.) solche Lust erwecken / und dem Werck eine Förderung geben / wenn diejenigen / so etwas Seide / es sey wenig oder viel / gewinnen / einen gewissen Abnehmer wüsten / wo sie ihr Gut anbringen und der Frucht ihrer Arbeit sich erholen könnten. Nun ist kein Zweiffel daß mit der Zeit von selbst sich solche hervorthun werden / wenn die Sache auf einem solchen Fuß sein wird / daß ein wichtiger und beständiger Gewinn / bey solchem Handel zu machen. Weil aber gar glaublich zu besorgen / daß vor der Hand und im ersten Anfang / bey gröfferer Mühe und Beschwerlichkeit / ein geringerer Gewinn nicht leicht jemanden locken dörffte / bloß aus Liebe zu dem gemeinen besten / sich damit zu beladen / wie starck er auch versichert sein könte / daß mit der Zeit er solcher seiner Mühe über flüßig zu geniessen haben werde / da immittelst diese Erforderniß so beschaffen zu sein scheinet / daß ohne dieselbe mit der Einführung des Wercks schwerlich nach Wunsch aufzukommen sein möchte / so würde wol auf eine höhere Uberlegung ankommen / wie derselben am bequemsten zu rahten und abzuhelffen. Solten wol nicht etwa diejenigen so die gemeine Werckhäuser in Verlag und Aufsicht haben / hierunter zu einem Mittel dienen können?

Dieses ist / so auf daßmahl zu der vorgehabten Absicht vor zulänglich erachtet worden.

Mit

Mit einem besonderen Unterricht/ wie so wol die Bäume/ als die Würme und selbst die Seide gehörig zu handeln / und damit recht umzugehen sey/ sich aufzuhalten/ hat man vorizo angestanden/ eines theils/ weil solches von andern schon vorhin ausführlich geschehen/ andern theils weil das vornehmste auf die Handgriffe ankommt/ die aber aus Büchern nicht zu erholen/ sondern durch thätliche Anweisung erlernet werden müsten / so daß dergleichen Unterricht mehr denen Wißgierigen ihre Lust zu büssen dienen/ als denen so würcklich Hand anzulegen gedencken/ nütz sein würde. Da aber nach demselben einiges Verlangen verspühret werden solte/ wil man dem gemeinen Nutz und Wolgefallen hiemit zu dienen sich willig finden lassen.

66/1168

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-742449-p0024-8

Pe 2894

ULB Halle
002 117 304
3

sb

66/546

VD18

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-742449-p0025-4

# Der Seidenbau/

Nach seiner

# Möglichkeit

Und

# Nutzbarkeit/

Nebst unvorgreiflicher Anzeige einiger allgemeinen Mittel/ wie dessen Einführung zu befördern/

Kürtzlich vorgestellet von

Einem Mitglied der Königlichen Preußis. Societæt der Wissenschafften.

BERLIN/ bey Johann Christoph Papen. 1713.

B.I.G. Farbkarte #13 Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black Centimetres Inches